

2011

Bote der Urschweiz, 29. März 2011, Joseph Bättig

Bejubeltes Frühjahrskonzert

Unter der inspirierenden Leitung seines Dirigenten Stefan Albrecht präsentierte das Orchester Schwyz-Brunnen im diesjährigen Frühjahrskonzert ein Programm, das dem sehr gut vorbereiteten und glänzend disponierten Klangkörper die Möglichkeit bot, das in ihm steckende Potenzial voll zur Geltung zu bringen.

Von Joseph Bättig

Ingenbohl. – Das ansprechende Programm konzentrierte sich auf Werke der Romantiker Edvard Grieg und Antonín Dvorák. So verschieden die Klangfarben ihrer Orchesterpaletten auch sein mögen; die sie inspirierende Liebe zum Volkslied verbindet ihr Werk in einer Intensität und Durchhörbarkeit, dass ihr sinfonisches Schaffen von diesem inspirierenden Ausgangspunkt nicht zu trennen ist.

Griegs sinfonische Kostbarkeiten

Volkslied und Orchesterklang? Der scheinbare Widerspruch wurde gleich zu Beginn mit Griegs «Zwei nordischen Weisen» und «Zwei lyrischen Stücken» auf sinfonischer Ebene gelöst. Die Intensität wie das interpretatorische Gespür, mit dem diese sinfonischen Kostbarkeiten vorgetragen wurden, zeigten aufs Selbstverständlichste, wie das Volkslied und die sie fluktuierend mittragende Stimmung auch im Klangraum eines Sinfonieorchesters bestens aufgehoben sind. Da sind die eingängigen Melodien mit ihrer fast unstillbaren Tendenz zu Trauer und Resignation, die dennoch einen Weg, einen Durchbruch zur Freiheit finden. Das durchgehaltene hohe Niveau dieser vier Grieg-Interpretatio-



Hohe Orchesterkunst: Dirigent Stefan Albrecht und das Orchester Schwyz-Brunnen.

Bild Orlanda Senn

nen liess denn auch die besonderen Qualitäten des Orchesters zum Erlebnis werden. Man konnte ihnen bis zum letzten Satz der nachfolgenden 8. Sinfonie von Dvorák immer wieder begegnen. An erster Stelle sei auf die ausgesprochen hohe Konzentration hingewiesen, die es ermöglichte, nicht an den Noten kleben zu bleiben, sondern die hochdifferenzierten Partituren unter der Leitung des erfahrenen Dirigenten von innen her freizulegen.

Hohe Orchesterkultur

Zu einem eigentlichen Prüfstein die-

ser hohen Orchesterkultur wurde das Adagio mit seinem heiklen Dialog zwischen Bläsern und Streichern in ihrer Durchmischung verschiedener, zum Teil sich konkurrierender Motive. Doch dies allein genügte nicht.

Positiv ins Gewicht fielen auch das mitfibrierende Aushorchen der Melodien und das Setzen jener Akzente, die dem Ganzen zu seiner Struktur verhalfen. Hier ist der Ort, um auf ein gleich mehrfach bestätigtes Qualitätszeichen des Orchesters hinzuweisen. Es ist dies die bewundernswerte Art, wie es die Spannungsbogen zwi-

schen Piano und Mezzoforte aufzubauen weiss, sodass sowohl das Verdämmern im Pianissimobereich wie der enthusiastisch vollzogene Ausbruch ins Fortissimo zum nachklingenden Erlebnis werden.

Das triumphale Finale von Dvoráks 8. Sinfonie zeigte nochmals das hohe Niveau der hervorragenden Bläsergruppen, die wunderbar tragenden Celli und Kontrabässe sowie das begeisternde Spiel der übrigen Streichergruppen unter der überzeugenden Leitung von Stefan Albrecht. Der enthusiastisch gespendete Beifall war mehr als verdient.

Ein wirklich eindrücklicher Ausflug in die Romantik

BRUNNEN Das Orchester Schwyz-Brunnen lud zu einem Konzertabend mit Werken von Edvard Grieg und Antonin Dvorák.

Das Orchester Schwyz-Brunnen trat am Wochenende in Brunnen und Seewen auf. Es versetzte die Zuhörer mit Werken Griegs und Dvoráks in die Romantik. Beide Komponisten sind der Romantik zuzuordnen, teilen aber zusätzlich eine weitere Gemeinsamkeit: Dvorák wie auch Grieg verbanden die romantische Musik mit Elementen der Volksmusik ihrer jeweiligen Region, was vor allem bei Dvorák zum prägenden Stilelement avancierte und ihn nicht immer vom Verdacht der etwas simplen

Melodien freisprach. Doch zunächst zu Grieg und seinen «Zwei nordischen Weisen», mit welchen das Ensemble begann.

Raumfüllender Bass

Das erste Stück trug die Bezeichnung «Im Volkston» und verdeutlicht die Verbundenheit des norwegischen Komponisten mit seiner Heimat. Auf die Grundmelodie folgte eine etwas verspieltere und um zusätzliche Melodiestränge erweiterte Variation, bei welcher der Bass vielfach gezupft wurde und einen strammen Rhythmus vorgab. Grieg ist bekannt für seine wuchtigen Klänge, welche zum Beispiel in der «Peer-Gynt-Suite» vorkommen; für die nicht allzu grosse Pfarrkirche Ingenbohl lagen diese Melodien an der Grenze zum akustisch Machbaren, da der Bass das Gotteshaus zum Teil ausfüllte, als würde die Orgel mitspielen. Dennoch

verstand es das Orchester unter der Leitung von Dirigent Stefan Albrecht hervorragend, die stimmungsvollen Kompositionen wiederzugeben, obwohl sie bei weitem nicht einfach zu spielen waren: Schnell und langsam wechseln ebenso fleissig ab wie Crescendos und Decrescendos. Das Ensemble meisterte die Stellen jedoch mit Bravour, was nicht zuletzt auch dem Dirigenten zuzuschreiben war.

Besonders eindrucksvoll war der zweite Teil der Grieg-Interpretation mit zwei lyrischen Stücken: «Abend im Hochgebirge» ist das einzige Stück des norwegischen Komponisten, in welchem Horn und Oboe vorkommen, wobei Letzteres gleich zu Beginn mit einem Solo aufwartete, das aus einer anderen Welt oder mindestens aus einer anderen Zeit schien. Teilweise fast mit jazzigen Elementen versehen, verstand es diese Musik, die Zuhörer in die

Stimmung des kargen Hochgebirges zu versetzen. Man währte sich auf einem unwegsamen Gebirgspfad bei gewittrigen Verhältnissen, wobei der Aufstieg auf diesem Pfad immer wieder mit leichten Momenten versehen war, so als ob man das nächste Hochplateau erreicht hätte. Der Übergang zum abschliessenden Wiegenlied war in stimmungsmässiger Hinsicht etwas gewagt, musikalisch stand dieses Stück aber mindestens auf einer ebenso hohen Stufe. Zudem verdeutlichte dieses Arrangement zwei Gegensätze: die mächtige Bergwelt auf der einen Seite, auf der anderen Seite die Zartheit eines Neugeborenen.

Fast überladen

Der zweite Teil mit Antonin Dvorák und seiner Sinfonie Nr. 8 in G-Dur brachte die Akustik der Kirche wiederum arg in Bedrängnis, da diese Sinfonie sehr opu-

lent und teilweise fast überladen wirkt, auf jeden Fall aber zumeist überschwänglich daherkommt. Die teilweise etwas eintönigen Frage-Antwort-Spiele zwischen Bläsern und Streichern im «Allegro con brio» und (sogar) im «Adagio» trugen im Übrigen das Ihrige dazu bei, dass Dvorák vom Verdacht einer teilweise etwas gar simplen Volksmusik anheimgefallen zu sein, nicht loslösen konnte. Der dritte und vierte Teil brachten Dvoráks Absicht, die Schönheit der Natur wiederzugeben, aber voll und ganz in die Audienz, insbesondere das «Allegretto grazioso» war eine Klasse für sich.

Das Orchester Schwyz-Brunnen indes wusste durch herrlich fließende Übergänge zu begeistern, was das Publikum mit minutenlangem Applaus nach dem Schlussakkord verdankte.

SIMON BETSCHART
redaktion@schwyzerzeitung.ch